

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang Oktober 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 17

Vor entscheidenden Stunden.

Der französische Außenminister Briand sagte kürzlich in Genf zu einigen Zeitungsmännern, die ihn über den Fortgang in der Sicherheitspakt-Frage ausfragten: „Die Welt steht vor entscheidenden Stunden!“ — Zwar erfuhren damit die Zeitungsmänner nicht eigentlich was sie wissen wollten, aber diese Worte enthalten doch eine richtige Wertung des Kommenden.

„Vor entscheidenden Stunden!“ — Auch im Reichskabinett ist man sich der ungeheuren Bedeutung der kommenden Dinge bewußt geworden, und es ist erfreulich, daß unsere voraussichtlichen Vertreter auf der demnächstigen Konferenz, Reichskanzler Luther und Reichsaußenminister Stresemann, es abgelehnt haben, sich durch irgendwelche Parteibefehle binden zu lassen. Es scheint fast, als ob in letzter Stunde von mehreren Seiten Anläufe dazu gemacht werden sollten. Hier entscheidet kein Parteistandpunkt, sondern nur das Wohl des gesamten Vaterlandes, das auf dem Spiele steht.

Die Einladung zur Konferenz ist also angenommen.

Voraussichtlich wird man am 5. Oktober bereits in einem Ort der Südschweiz zusammenkommen, weil auch Mussolini teilzunehmen wünscht. Für Deutschland erheben sich besonders wichtige Fragen. — Wird man von ihm als Vorbedingung verlangen, daß es

den „Vertrag“ von Versailles grundsätzlich nochmals anerkennt? Dann wäre die Konferenz von vornherein gescheitert. Denn dazu wird sich keine deutsche Regierung und kein deutscher Reichstag mißbrauchen lassen. — Weiter! Wird man den

bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

fordern, der doch gewissermaßen der Träger des ganzen Sicherheitspaktes sein soll? — Auch diese Forderung wird nicht erfüllt werden können. Denn wir haben erst in der letzten Woche erneut einen Vorgeschmack davon bekommen, wie man dort Deutschlands Interessen mit Füßen tritt. Eine so ungerade und brutale Entscheidung wie sie der Völkerbund in dem Danziger Poststreit zu Gunsten Polens gefällt hat, muß doch unser Vertrauen zu seiner Unparteilichkeit aufs stärkste erschüttern. Hinzu kommen dann noch die übrigen Rechtsbeugungen, an denen gerade diese Tagung besonders reich war. — Ferner: Wird man mit uns

auf dem Boden unbedingter Gleichberechtigung

verhandeln? — Vielleicht könnten wir hierüber beruhigt sein, wenn wir lesen, was die regierungsseitig gut informierte „Times“ dazu schreiben. Dort heißt es wörtlich: „Man betrachtet es als feststehend, daß zwei Grundsätze auf der Londoner Konferenz der Juristen festgelegt worden sind. Der erste ist die absolute Gleichheit und Gleichberechtigung aller Unterzeichner des Vertrages. Der zweite, daß der Völkerbund die endgültige Autorität ist für alle Ereignisse und Ent-

scheidungen, die sich aus dem Vertrage ergeben können. Großbritannien wird mit den übrigen Unterzeichnern gegen den Angreifer, wie er auch heißen möge, zusammenstehen. Im Falle eines plötzlichen Angriffs, selbst wenn die Frage des Widerstandes keinen Aufschub gestattet, wird man einen Dringlichkeitsbeschluß des Völkerbundes herbeiführen. Die Minister von England, Frankreich, Deutschland, Belgien und Italien werden zunächst eine nicht formelle freie und intime Besprechung der vorliegenden Fragen unter sich herbeiführen. Wenn im Kern Einigkeit erzielt ist, wird erst die amtliche Konferenz mit dem üblichen Aufzug von Delegierten und Sachverständigen eröffnet werden.“

Wenn die hier gegebenen Zusicherungen durch die englischen Vertreter wirklich eingelöst werden (— woran wir nach früheren Vorgängen auch einige Zweifel zu hegen berechtigt sind —), so könnten wir darüber vielleicht beruhigt sein. Interessant ist aber auch die Auffassung Englands, daß es sich hier nur um eine Vorkonferenz handeln soll.

Sehr viel, fast entscheidend, wird es jedenfalls auf dieser Konferenz auf

die Haltung Frankreichs

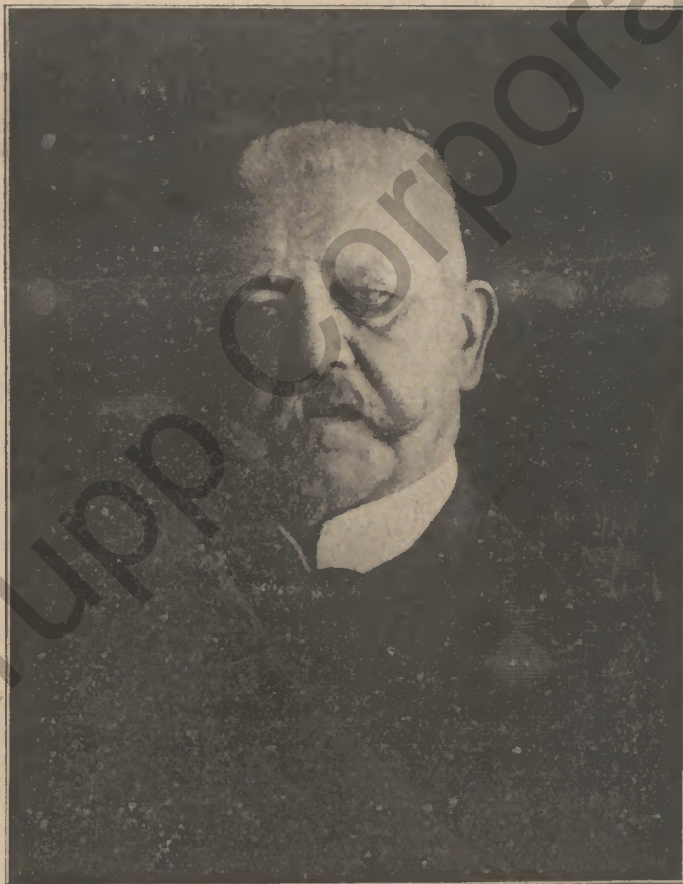
ankommen. Leider hat man hier nicht das Vertrauen, daß sie der englischen Auffassung gleicht, trotz aller schönen Worte, die uns in letzter Zeit von dort aus zugerufen wurden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Frankreich vor Erledigung seiner Schuldenfrage, die sein Finanzminister Caillaux in Washington zu lösen bemüht ist, kein allzugroßes Interesse am Zustandekommen des Sicherheitspaktes hat.

Sehr plötzlich kam das Angebot der tschecho-slowakischen Regierung,

mit Deutschland auch einen Schiedsgerichtsvertrag abzuschließen. Ob dieser Wunsch nicht der Vater eines anderen Gedankens ist, nämlich des Gedankens, zu der Sicherheitspakt-Konferenz mit hinzugezogen zu werden? —

Die Mossul-Frage

ist vom Völkerbund immer noch nicht erledigt worden. Sie bildet einen peinlichen Stein des Anstoßes zwischen England, dem Völkerbund und der Türkei. Es geht aber dem braven Völkerbund hier genau so, wie es ihm so oft gegangen ist. Courage hat er nur, wenn es sich um einen Streit zwischen einem starken oder von einem starken beschützten und einem am Boden liegenden und entwaffneten Volke handelt. Dann bringt er einen ganzen Haufen von Tatkraft auf — d. h. immer gegen den Schwachen —, um zu beweisen, daß er der Schiedsrichter der Welt sei. Begeht aber ein Starker eine völkerrechtswidrige Handlung, eine Vergewaltigung gegen einen Schwachen, wie damals Mussolini gegen die Griechen, oder bricht ein Streit zwischen zwei Starken aus, dann ist es mit seiner Courage völlig am Ende, dann wählt er die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit und verhält sich mäusehinstill, oder er sucht Ausflüchte. So drückt er sich jetzt um die Entscheidung über die Mossulfrage herum, weil er es weder mit den



Reichspräsident Hindenburg

Türken noch mit den Engländern verderben will. Die Türken lachen sich ins Fäustchen; die Engländer aber sind fuchsteufelswild und sagen dem Völkerbund geradezu ins Gesicht, daß er im Begriff sei, sein ganzes Renommee zu verlieren. — Das Ende vom Liede wird sein, daß England und die Türkei, beide auf den Völkerbund pfeifen und die Sache unter sich regeln, friedlich oder mit den Waffen.

Reincke Post.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die Frage der allgemeinen Preissenkung beschäftigt nach wie vor alle Wirtschaftskreise in erheblichem Maße. Auf allen Tagungen von Wirtschaftsverbänden ist von ihr die Rede. Groß- und Kleinhandel haben zu ihr Stellung genommen und ihre Mitwirkung an der Arbeit der Regierung zugesagt, zugleich allerdings zahlenmäßig betont, daß sie nicht an der Erhöhung der Preise Schuld sind. Inzwischen haben bereits, wie in Berlin und Hamburg, polizeiliche und richterliche Eingriffe stattgefunden, die zur Geschäftsschließung und Konzessionsentziehung geführt haben. Um auf diesem Wege weiter rücksichtslos vorgehen zu können, hat die preussische Staatsregierung bei der Reichsregierung und im Reichsrat die Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen der Preistreibeierordnung und der mittleren Preisprüfungsstellen gefordert, die bekanntlich abgebaut werden sollten. — Auch der Reichswirtschaftsrat hat sich mit diesem Problem befaßt. Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus erklärte dort, daß der neue Zolltarif nicht dazu ausgenutzt werden dürfe, einzelnen Wirtschaftskreisen Sondervorteile zu bringen. Der Reichsernährungsminister Graf Kanitz betonte, daß die Erweiterung der Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreisen in der Hauptsache darauf zurückzuführen sei, daß bei geringerem Umsatz eine größere Anzahl von Personen an dieser Spanne teilnehmen. Auf verschiedenen Gebieten, so führte er weiter aus, lägen die Erzeugerpreise augenblicklich noch unter den Friedenspreisen, so beim Getreide und Kartoffeln. — Der Reichswirtschaftsrat beschloß diese wichtige Frage durch schleunigste Einsetzung eines Ausschusses zu bearbeiten, der die notwendigen Grundlagen für die Handels- und Preispolitik schaffen soll.

★

Monatlich taucht das traurige Kapitel unserer Handelsbilanz auf. Jetzt liegt das August-Ergebnis vor, das gegen den Vormonat eine weitere Verschlechterung aufweist. Es ist eine leichte Zunahme der Einfuhr und geringe Abnahme der Ausfuhr zu verzeichnen. Der Uberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr — der sog. Passiv-Saldo der Handelsbilanz — beträgt im August 454 Millionen Mark gegen 411 Millionen Mark im Juli. Am schlimmsten an dieser Zahl ist, daß die Einfuhr von halbfertigen und fertigen Waren eine erneute Erhöhung erfahren hat. Wir haben also Arbeit des Auslandes, die wir selbst gut hätten leisten können, mitbezahlt. Das August-Ergebnis ist recht tröstlos. Vielleicht hat der Zollkrieg mit Polen und die Einführung unseres neuen Zolltarifs etwas dabei mitgewirkt. Jedenfalls muß das bald und viel besser werden.

★

Sollte vielleicht doch ein Hoffnungsstrahl in unser verzweifelter Wirtschaftsdunkel fallen? Aus Berlin kommt die Nachricht, daß das bekannte Bohr-Unternehmen Dr. Raky an der Küste des alten Kreide-meeres in Schlesien, etwa an der Linie Düsseldorf—Magdeburg—Posen saure und basische Erze in einem Umfang erschlossen habe, der zu der Hoffnung berechtigen soll, unsern Erzverlust in Lothringen einigermaßen auszugleichen. Wenn das zutrifft, würde mit einem Schlage eine neue Lage geschaffen werden, die ganz besonders unseren Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich weitgehendst zu Gute käme.

★

Die von den Franzosen Loucheur beim Völkerbund angeregte Weltwirtschaftskonferenz hat diese Körperschaft längere Zeit beschäftigt. Der französische Arbeiterführer Jouhaux führte bei dieser Gelegenheit aus, daß der wirtschaftliche Nationalismus, der seit dem Kriege besonders ausgeprägt sei, durch die Bildung neuer Staaten, die aus ihrer eigenen Wirtschaft leben wollten, noch verstärkt worden sei. Die Folge davon sei wirtschaftlicher Separatismus, Zollkampf zwischen den einzelnen Staaten, Verlust an Produktion und Reichum. — Der Vater des Konferenz-Gedankens, Loucheur selbst, schlug vor, alle Länder zu dieser Konferenz einzuladen. „Es ist unmöglich“, sagte er, „die Wirtschaftslage Europas zu untersuchen, wenn nicht auch Deutschland am Tische sitzt.“ Das stimmt. Und wie wird sich Amerika dazu



verhalten? — Diese Frage hat leider niemand beantwortet. Statt dessen faßte man eine Entschliebung, die der Vollversammlung des Völkerbundes zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden soll, die folgendermaßen lautet: „Die Vollversammlung ist fest entschlossen, nach allen Mitteln zu suchen, die die Herrschaft des Weltfriedens aufrichten können. Der Wirtschaftsfriede ist vor allem geeignet, die Sicherheit unter den Völkern zu gewährleisten. Die Vollversammlung ist von der Notwendigkeit überzeugt, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu studieren, die die Wiederherstellung der allgemeinen Wohlfahrt verhindern und die geeigneten Mittel zu finden, die die Überwindung dieser Schwierigkeiten und die Vermeidung von Konflikten ermöglichen. Die Vollversammlung fordert den Völkerbundsrat auf, so schnell wie möglich die Zweckmäßigkeit der Einsetzung eines vorbereitenden Ausschusses auf breiter Grundlage zu prüfen, der mit der Unterstützung der technischen Organisationen des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes die vorbereitenden Arbeiten für eine internationale Weltwirtschaftskonferenz in Angriff nehmen soll. Die Einberufung dieser Konferenz soll Gegenstand eines späteren Beschlusses des Rates sein.“

Die gleichen Gedankengänge, wie sie diesen Beschlüssen zu Grunde liegen, hat in noch klarerer Form der bekannte deutsche Industrielle Dr. Silverberg dem Chefredakteur der angesehenen englischen Zeitschrift „Financial Times“ gegenüber ausgesprochen. Er sagte, die Tragödie der Länder des alten Kontinents sei, daß ihre Bodenerzeugnisse nicht ausreichen, um die Bevölkerungen zu ernähren. Sie müssen sich daher ihren Unterhalt durch Verarbeitung des Rohmaterials für weniger entwickelte Völker verschaffen. Dieser Prozeß müsse aber einmal zu Ende gehen, da die jüngeren Länder sich industriell immer mehr entwickeln. Europa sei eine Anhäufung kleiner Staaten, von denen keiner groß genug sei, um ohne Ausfuhr auszukommen. Trotzdem habe jedes europäische Land seit dem Kriege versucht, von seinem eigenen zusammengeschrunpften Inlandsmarkt zu leben. Industrien seien geschaffen worden an Stellen, wo die Bedingungen ihrer Entwicklung alles andere als günstig waren. Die Ausfuhr werde durch undurchdringliche, allenthalben errichtete Zollmauern verhindert. Notwendig sei eine europäische Tarifunion, unter der Zollabgaben nur einmal bei Ankunft der Güter auf dem Kontinent erhoben werden, während die Zollabgaben zwischen den einzelnen Staaten verschwinden würden.

Wie recht Dr. Silverberg mit diesen Ausführungen hat, beweisen klar und deutlich die Handelsbilanzen fast aller europäischen Staaten. L u r.

Der Reichspräsident im Industriebezirk.

Unser Reichspräsident hat am 17. September Bochum und am 18. Essen besucht. Hier wurden ihm im Namen des Bergbau-Vereins von Herrn Direktor Bergassessor Brandi die Abordnungen der Rettungsmannschaften vorgestellt, die sich an den Rettungsarbeiten gelegentlich des Unglücks auf Minister Stein III und Dorstfeld beteiligt hatten.

Von unseren Schachtanlagen Kaiserstuhl 1/2 waren entsandt: Reviersteiger und Oberführer Voortmann, Förderaufseher und Rettungsmann Ernst H. Land, Schießmeister und Rettungsmann Wilhelm Watermann.

Die Abordnungen waren in Anspenat mit elektrischen Grubenlampen, zum Teil in Uniform mit Gas-schutzgerät, erschienen und hatten in dem Hause, in dem der Reichspräsident die Nacht zugebracht hatte, Aufstellung genommen. Mit einem „Guten Morgen, meine lieben Kameraden“ betrat kurz danach der Reichspräsident die Diele. Frisch und eifrig erwiderten die Knappen den Gruß mit einem „Guten Morgen, Herr Reichspräsident“. Danach richtete Herr Direktor Bergassessor Brandi folgende Ansprache an den Gast: „Herr Reichspräsident, ich habe die hohe Ehre, im Namen des Bergbaulichen Vereins eine Abordnung der Rettungsmannschaften des hiesigen Bezirks vorzustellen.“

Es sind Leute, die den Rettungsmannschaften der einzelnen Zecken angehören und die neben ihrer Berufsarbeit sich freiwillig für den wichtigen und wertvollen Rettungsdienst haben ausbilden lassen, um weiter durch regelmäßige Übungen mit den modernsten Apparaten auf der Höhe ihrer Aufgaben zu bleiben. Die hier stehenden braven 50 Kameraden sind ausnahmslos und zu wiederholten Malen als Stoßtruppen in vorderster Linie bei Grubenkatastrophen tätig gewesen. Sie haben viele Menschenleben gerettet und unsere Gruben von den gefährlichen Folgen der Grubenbrände und Explosionen befreit. Es ist ein stilles Heldentum, was diese prachtvollen Männer ausgezeichnet, vergleichbar mit den herrlichen Taten unserer Truppen in der vordersten Linie im letzten Kriege. Sie alle, die hier

Du redest immer von Möglichkeiten, Heute durch das Leben zu schreiten; Die Zukunft sei nun einmal eine Sphinx; Man könne rechts und könne links An den Gefahren vorübergleiten.

Mein Freund, in solchen harten Zeiten Gibt es keine Möglichkeiten. Eine eiserne Zeit, Und die haben wir heut, Kennt nur die Notwendigkeit.

Bogislav v. Selchow.

Möglichkeiten.

stehen, haben bei den letzten Katastrophen, die uns heimgesucht haben, auf der Zeche Minister Stein und auf Dorstfeld, in diesem Jahr mitgeholfen. Sie waren unverzüglich, ohne Rücksicht auf Eigenleben und Gesundheit, zur Stelle, haben in großer Zahl Bergleute lebend geborgen und die Gruben bald wieder fahrbar gemacht. Bei allem Leid, was diese schweren Katastrophen mitbringen, ist doch erhebend und hoffnungsvoll, die Arbeit dieser Männer im Dienste des Nächsten beobachten zu dürfen. Und darum verdienen die Männer es, daß sie heute dem Reichspräsidenten die Hand drücken dürfen, und im Namen dieser Männer entbiete ich dem Herrn Reichspräsidenten als unserem obersten Bergherrn in Ehrerbietung unsern treudeutschen Knappengruß „Glückauf!“

Sichtlich bewegt dankte Reichspräsident von Hindenburg mit folgenden Worten:

„Ich danke Euch für den Gruß, meine lieben Kameraden. Ich weiß, daß Eurer schwerer Beruf, daß Eure Arbeit mit großen Gefahren verbunden ist. Ich weiß, daß unentwegt Versuche unternommen werden, die Gefahren zu mildern und zu beseitigen. Aber in dieser Beziehung muß man mit der Zeit fortschreiten und das wird geschehen. Ihr tut, was Ihr könnt, und ich verspreche Euch, daß der Staat tun wird, was in seinen Kräften steht; und vor allen Dingen, was ich tun kann, soll geschehen, um Eure Lage zu lindern und Euch zu helfen in jeder Beziehung. Allmächtig bin ich ja nicht, das möchte ich hinzufügen. Ich danke Euch für Eure große Tapferkeit und Aufopferung, die Ihr Euren verunglückten Kameraden im Bergbau geleistet habt. Gott

lohne es Euch, Kinder. Ich gebe jetzt jedem von Euch die Hand, um Euch meinen wärmsten Dank zu bekunden. Mehr kann ich ja zurzeit nicht tun.“

Der Präsident schritt dann langsam die Reihen der Knappen entlang, jedem von ihnen die Hand reichend und sich freundlich mit den meisten kurz unterhaltend, wobei er durch entsprechende Fragen sein Interesse an den persönlichen Verhältnissen der einzelnen Leute bekundete. Zum Schluß dankte ihnen der Reichspräsident nochmals für ihren Besuch, und mit einem abermaligen „Gott lohn es Euch, Kinder, Glück auf!“ verabschiedete er sich von den Knappen. —

Allen Beteiligten wird dieses Erlebnis unvergessen bleiben!

Feilspäne sind kein Rehrich, sondern wertvolles Material



Quer durchs Sauerland.

Mein Gutsmut die Rose, Mein Lager im Moos, Der Himmel mein Bett! Mag lauern und trauern Wer will, hinter Mauern, Ich fahre in die Welt! (v. Scheffel)

So fangen wir, drei frohe Fahrtgesellen, die wir uns in diesem Jahre zu gemeinsamer frühfröhlicher Wanderung zusammengetan hatten, als uns das Kleinbahnzugglein mit müder Qual von Brügge nach Lüdenscheid in den regenschweren Abend hinauf schleppte. Erleichtert atmeten wir auf, als in Lüdenscheid der Regen nachließ, während wir in der Jugendherberge in der alten Schützenhalle Quartier machten. Unser Plan war, wieder einmal, wie schon so oft, das Sauerland in seinen schönsten Gebieten zu durchstreifen. — Warum in die Ferne schweifen? Die Wandersprüche 6 sollte uns bis nach Wildungen geleiten.

Bald schloßen wir auf den Strohsäcken wie auf Pfäusen, bis uns am frühen Morgen prasselnder Regen mit seinem Trommeln gegen die Dachfenster weckte.

O weh! Doch trösteten wir uns bald damit, daß, wenn es genug geregnet hat, es auch mal wieder aufhört. Vorerst packten wir uns aber unsere Mäntel um, und dann hinaus.

Küftig schreiten wir die Höhe hinauf; unter den mächtigen Tannen steden die Schwaden knüppelnd. Im Elspetal jenseits der Höhe liegt inmitten eines klaren Wassers, beschattet von prächtigen alten Kastanien wie ein Jöchl Schloß Neuenhof. Ein Stückchen weiter treibt das muntere Gewässer ein Sägewerk. Wie wunderschön grün vom Regen die Triften ringsum liegen und feierlich ernst die dunkeln Tannen stehen. Gern möchten wir hier noch eine Weile zum besinnlichen Behageln ausruhen, doch unser Weg ist noch weit. Bald hat uns der steil ansteigende Bergpfad dem lieblichen Tal entführt und in dichten Hochwald gebracht. Nach kurzem Marsche erreichen wir die Höhe der Homert. Die dicken Regenwolken, die uns hier jede Aussicht verperren, denn mitten drin stehen wir in ihnen, packt auf dem nächsten freien Höhenweg der Wind und zerzaust sie so lange, bis plötzlich vor uns im strahlenden Sonnenschein die Berselstspitze liegt.

Jetzt wird's Wandern erst eine rechte Lust! Fort sind Angst und Sorgen um ein frühzeitiges Ende unserer Fahrt, und voll frohen Mutes ziehen wir über den Kamm des Ebbegebirges. Vom Turm der Nordhelle, seiner höchsten Erhebung, genießt man wundervolle Rund- und Fernblicke über das ganze weisse Sauerland. Ueber die Deimelschardt, eine rauhe Hochebene, wo stundenweit kein Wasserlein zu finden ist, führt der Weg nun wieder ins Tal. Von hier winkt uns Attendorn, das alte Hansesstädtchen, das um 1270 ein Schutz- und Truchbündnis mit unseren alten Dortmundern schloß, mit seinen rauchenden Schloten entgegen. Uns treibt der hungrige Magen über die Biggebrücke hinauf zum Schloß Schnellenberg. Dort ist die





Aus der Geschichte des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.

II.

(Fortsetzung aus Nr. 16)



In den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stand das Eisengewerbe in Deutschland im Zeichen des Schutzes und unter dem Einfluß bedeutender technischer Fortschritte. Unter dem Eindruck des vernichtenden Wettbewerbes Englands war endlich 1844 der bis dahin wirkungslose deutsche Zoll auf $3\frac{1}{2}$ Taler für 1000 Pfund Roheisen und auf 15 Taler für 1000 Pfund Stabeisen und Schienen erhöht worden. Damit erst war die Voraussetzung geschaffen für die nun einsetzende Entwicklung des rheinisch-westfälischen Hüttenwesens, das durch seine günstigen Verkehrsverhältnisse und seine Rohlensätze rasch einen großen Vorsprung namentlich auch vor den alten Werken links des Rheines gewann.

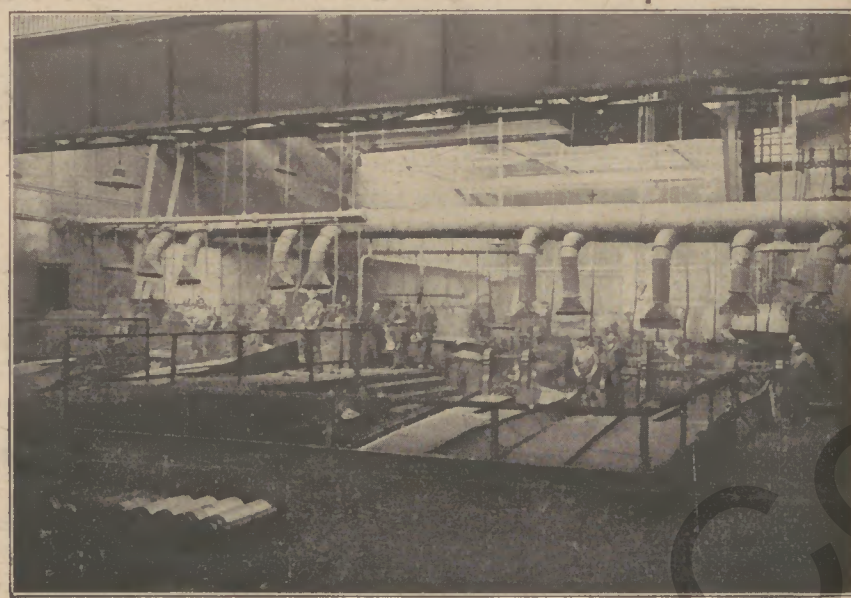
Diese Entwicklung wurde beschleunigt durch die Einführung des Bessemer-Verfahrens, jener bedeutenden Erfindung des Engländer Henry Bessemer, dem es in den 50er Jahren gelang, das alte Frischverfahren dadurch um das Vielfache zu beschleunigen, daß er in einem mit kieseläurehaltigem Futter ausgekleideten, birnenförmigen Gefäß durch das geschmolzene Roheisen fein verteilte atmosphärische Luft hindurchpreßte. Auf diese Weise gelang es, das Roheisen durch Entfernung der Nebenbestandteile wie Phosphor, Schwefel u. a. m. in schmiedbares Eisen, d. h. Stahl, umzuwandeln. Allerdings ist bei diesem Verfahren nur phosphorarmes Roheisen verwendbar; die Erfindung kam daher in Deutschland in erster Linie solchen Werken zugute, welchen der Bezug des Roheisens oder der phosphorarmen ausländischen Erze durch eine günstige Verkehrslage erleichtert war.

Das Uebergewicht des rheinisch-westfälischen Bezirkes trat bald immer deutlicher zutage. In Leopold Hoesch, der nach dem Tode seines Oheims das maßgebende Haupt der Familie geworden war, reifte daher der Entschluß, den Schwerpunkt seiner industriellen Tätigkeit von Lendersdorf und Eschweiler nach dort zu verlegen. Zwei Möglichkeiten boten sich. Sollte das neue Werk rechtsrheinisch unmittelbar am Rhein, um die günstige Verkehrslage auszunutzen, oder mitten im westfälischen Kohlenbezirk gebaut werden?

Eifrige Unterstützung in seinen Plänen Leopold Hoesch bei seinen Söhnen Albert und Wilhelm; den letzteren schickte er 1868 nach Sireuil in Südfrankreich, damit er bei der Firma Martin das

neue Siemens-Martin-Verfahren praktisch erlernen sollte, Albert nach England in die Baltic Steelworks in Sheffield zur Erlernung des Bessemerprozesses.

Die Entscheidung Leopolds fiel auf Westfalen, und am 1. Sept. 1871 wurde in Düren von Leopold Hoesch, seinen Söhnen Wilhelm und Albert und den Söhnen des verstorbenen Eberhard, Viktor und Eberhard, der Vertrag zur Gründung eines Eisen- und Stahlwerks in Dortmund geschlossen. Bis zum Oktober 1873 blieb das Unternehmen eine offene Handelsgesellschaft; dann wurde es in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und in das Handelsregister des Kreisgerichtes zu Dortmund eingetragen. Leopold Hoesch übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat, während die Leitung des neuen Werkes seinem Sohne Albert anvertraut wurde. (Fortf. folgt.)



Blick in unser Drahtwalzwerk.

Ein zerbrochener Schaufelstiel ergibt noch wenigstens drei gute Feilhefte

Herberge. Steiler Aufstieg bringt uns vor's Burgtor. Vor massigem Mauerwerk hemmen wir unsern Schritt. Im freundlichen Tal da drüben läuten die Abendglocken, als wir mit schallenden Tritten durch zwiesachen, wappengeschmückten Wehrgang unsern Einzug huldigen. In der Herberge viel fahrendes Volk aus aller Herren Länder, es sind ja Vorfahren überall. Lange dauert es, bis wir in der eigentümlichen Röhre Raum finden, am rauchenden Herd unsere Abendsuppe zu kochen. Rasch vor der Dunkelheit noch einen Blick in die alten Ritteräle und Türme, einen Rundgang durch Schloßhof und Garten, dann ist's Abend.

Der dicke Nebel am Morgen deutet gut Wetter an. Bevor wir unsere Straße weiterziehen, geht's noch mal in die Stadt hinunter. Der Attahöhle gilt unser Besuch, der schönsten Tropfsteinhöhle unseres Vaterlandes. Auf sonnenbeschienenen Landstraßen, jeder ein frisch erntenes Brot unterm Arm, schlendern wir hinterher unserer Wandertruppe wieder zu. Schattiger Hochwald umfängt uns für Stunden mit seinem göttlichen Frieden. Vergau, bergab durch wohlbestellte Felder in den Tälern geht der Weg zum Kastorstöpfen oberhalb des Schlosses und der Freiheit Bistheim. Im anmutigen Dörfchen ergeht sich die Schar der Sommerfrischler im nachmittäglichen Spaziergang. Jenseits führt der Weg am steilen Berghang wieder hinauf. Endlos sind die Tannenwälder. Im schönsten Abendsonnenschein klettern wir vom Viertappen hinab ins traumlich zwischen den Bergen versteckte Städtchen Altenhundem. Wir lassen uns Mühe, den Weg zur Herberge zu finden, denn unser Lager ist bestellt.

Schwarz hängen die Wollen über den Berggründen und der Wind weht frisch, als wir am Morgen nach der Eisenbahnfahrt nach Schnellenberg der Ortschaft Graßbach zutrotten. Von dem freien Hochplateau bei Albert ist die Aussicht prächtig; drüben winkt sogar schon der Röhle Alten. Nun querselbein vorwärts nach Oberkirchen. Dort am Ufer der wildschäumenden Renne rasten wir, bis uns der leise stierende Regen auf- und weiterjagt. Bis über die Nalenspitze im Mantel verhüllt, den Hut, von dessen Rand liebliche Rinnale den Weg

am Naden herunter finden, tief über die Ohren gezogen, stapfen wir den Bergweg der Renne entlang bergaufwärts. Am Hochwaldgraben graßt still und friedlich ein Reh mit einem Kleinen, ungeachtet des strömenden Regens. In Nordenau ist's grad Mittag. Unsere Wagen knurren; doch der knappe Geldsack verstopft uns den Weg zu den Fleischböden. Noch bis Altsassenberg müssen wir uns gedulden. Reinen trockenen Faden am Leibe, empfinden wir hier die Gastfreundschaft Vater Freimuth's doppelt angenehm. Am warmen Herdfeuer sind wir bald getrocknet und lassen es uns bei Rohrwindeln und Backobst wohl sein. Am Spätnachmittag begrüßen wir noch Winterberg als alte Bekannte.

In der Früh gilt's dem Röhle Alten. Eine dicke weiße Nebelkappe hat er sich über das bemooste Haupt gestülpt. Im strömenden Regen überwinden wir die letzten Steigungen. Auf 2 Meter Entfernung sind wir an der Rennequelle vorbeigeist, ohne sie zu finden. Erst der plötzlich vor uns aufragende Turm gibt uns die Richtung wieder und auch Schutz vor dem allzureichlichen Raß des Himmels. Zum Dörfchen Büschen führt der Pfad wieder abwärts durch schönsten Hochwald. Zu Mittag strahlt die Sonne und im Ruhnetal machen wir halt, unsere Kluft zu trocknen. Der Vollerberg macht uns recht warm mit seinen 750 Metern. Doch das herrliche „In die Ferne schauen“ ist der Segen der Mühe. Rot schimmern Dörfchen und Türme, grün und goldgelb die Felder. Die Landleute sind in der Roggenernte da drunten, und beim Abstieg schallt uns das Surren der Mähmaschinen entgegen. Stundenlang geht's nun durch Feld und Wiese am Orte-Frühchen entlang. In Dallwigstal winkt ein Wirtshaus zur Bleibe. Milch und Eier sind sehr wohlfeil hier im Waldder Ländchen. Nebenbei lockt das Frühchen zum erquickenden Bade; hub, wie frisch! Abends drücken wir schnee-weiße Federbetten und bezahnen nach köstlicher Ruhe am Morgen diesen Lurus mit Mt. 150.

Beizeiten ziehen wir im frischen Morgennebel über die einsame Heide. In den Nachdörfchen hängen die glühenden Taupfropfen. Von Oberorte



Bildungen.

Eine bemerkenswerte Rede.

Oskar v. Miller, der Schöpfer des vor kurzem eröffneten Deutschen Museums in München, das in großartiger Weise die Entwicklung der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaft und Technik darstellt, hat bei der letzten Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Köln folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht:

„Gestatten Sie, daß ich die Gelegenheit, in der die Führer der deutschen Industrie beisammen sind, benütze, um Ihnen den herzlichsten Dank des Deutschen Museums dafür zu überbringen, daß Sie es in erster Linie ermöglichten, ein Institut zu schaffen, das den weitesten Kreisen unseres Volkes zur Belehrung dient und das eine Ruhmeshalle deutscher Wissenschaft und deutscher Technik geworden ist. Zum Dank wollen wir versuchen, in allen Volksschichten das gebührende Verständnis für Ihre Bestrebungen zu erreichen, und zwar nicht nur für alle Ihre technischen Erfolge, sondern vor allem auch eine gerechte Anerkennung der großen Verdienste, die Sie sich um das soziale Leben erworben haben. Alle Volkstreife sollen wissen, was sie Ihrem Organisationstalent, Ihrem Wagemut und Ihrer Tüchtigkeit zu danken haben; denn für Millionen von Menschen haben Sie Beschäftigung und damit eine Lebensexistenz geschaffen.“

Es ist merkwürdig, daß so viele Menschen den großen Vorteil einer gesicherten Arbeit nicht würdigen, und daß so viele Arbeiter nicht eine möglichst große Arbeitsmöglichkeit, sondern nur eine Lohnerhöhung und eine Arbeitsverkürzung anstreben. Was soll eine Lohnerhöhung oder Arbeitsverkürzung helfen? Sollen wir wieder auf die Geldscheine statt einer Mark eine Million Mark drucken? Daß hierdurch die Lebensverhältnisse der Arbeiter nicht verbessert werden, ist doch zur Genüge erkannt worden. Vielleicht könnte hierdurch eine anderweitige Verteilung der Vermögen erhöht werden, aber es hat ja so fast niemand mehr ein Vermögen. Die Einnahmen der meisten Menschen reichen schon jetzt kaum für die nötigen Lebensbedürfnisse aus, und unter diesen Umständen würde eine geänderte Verteilung der Geldmittel den breiten Massen keine Vorteile bringen. Nur durch eine vermehrte Produktion können die Lebensverhältnisse der Arbeiter verbessert werden. Die vernünftige Forderung einer möglichst ausgedehnten Arbeits- und Produktionsmöglichkeit sucht die heutige Industrie mit größtem Eifer und oft mit größtem Opfer zu erfüllen. In den jetzigen schweren Zeiten wäre für die Unternehmer eine Stilllegung ihrer Betriebe oft das allerzweckmäßigste, aber gerade im Interesse der Arbeiter werden auch verlustbringende Fabrikationen noch weitergeführt, und dafür gebührt der Industrie der allgemeine Dank.

Wenn breite Volksschichten dieses Verdienst der Industriellen nicht im richtigen Maße würdigen, so kann hieran neben der Unkenntnis nur der Neid gegenüber den Besitzenden schuld sein. Die Tatsache, daß gerade Menschen, die in einem gewissen Ueberfluß leben, für die All-

gemeinheit sehr wertvoll sein könnten, sollten die Arbeiter besser wissen. Der Luxus hat auch die Lebensbedingungen des einfachen Mannes erhöht, denn in mehrer Jugend vor 50 Jahren hatten z. B. nur ganz wenige Reiche ein Badezimmer in ihrer Wohnung, und heute findet man es fast in jeder Arbeiterwohnung. Noch vor 20 Jahren gab es sehr wenige Personen, die sich den Luxus eines Automobils erlauben konnten; und nach deren Vorbild gibt es heute in Amerika kaum einen Arbeiter, der nicht im Automobil zu seiner Arbeitsstätte fahren würde.

Dem Volke muß zum Bewußtsein kommen, daß gerade die reichen Leute die Kunst fördern, die Theater erhalten und die allgemeine Kultur heben können. Wir haben früher Fürsten gehabt, in deren Händen Macht und Reichtum vereint waren, und welche die Liebe und Verehrung ihrer Untertanen genossen haben, weil sie ihren Reichtum zur Förderung der Literatur, der Kunst und auch der Wissenschaft und Industrie benützten. Das gleiche tun auch die großen Organisatoren der Industrie, die heute Macht und Reichtum besitzen. Sie unterstützen die Studenten, beschäftigen die Künstler, sie errichten wissenschaftliche Institute, sie bauen Kolonien usw., und doch finden alle diese Verdienste so häufig nicht die richtige Anerkennung. Das kann nur daher kommen, daß die Wohltaten nicht in richtiger Form erwiesen werden. Es besteht häufig der Verdacht, daß die Industrie die schönen Arbeiterhäuser nur im eigenen Interesse errichtet, daß sie die Studierenden nur als ihre künftigen Angestellten unterstützt und daß auch bei allen anderen Stiftungen der Nebengedanke eines direkten oder indirekten Vorteils vorherrscht. Beim Deutschen Museum hat die Industrie weder direkt noch indirekt einen materiellen Vorteil gehabt, schwere Opfer haben wir von der Industrie verlangt, und selbstlos haben sie diese Opfer gebracht. Deshalb wird es uns auch gelingen, den weitesten Schichten zu zeigen, wieviel Tüchtigkeit und Arbeiterfreundlichkeit dazu gehört, um auch in schlechten Zeiten dem Volke Arbeit und damit die Lebensexistenz zu schaffen, und in welchem Maße die deutsche Industrie in der Lage und bereit ist, Kunst und Wissenschaft und damit die allgemeine Kultur zu fördern.“

Wie berechne ich vom 1. Oktober 1925 ab meine Einkommensteuer?

Ab 1. Oktober 1925 gelten für den Steuerabzug vom Arbeitslohn folgende neue Vorschriften:

1. Steuerfrei bleibt überhaupt ein Lohnbetrag von 960 Mark jährlich (80 Mark monatlich).
2. Von dem über diesen Lohnbetrag hinausgehenden Lohnneinkommen hat der Ledige 10% zu entrichten.
3. Familienstand wird berücksichtigt, und zwar werden für die Ehefrau und jedes Kind von demjenigen Betrag, der über 960 Mark jährlich (80 Mark monatlich) verdient wird, je 1% in Abzug gebracht. Erst der dann noch verbleibende Lohn ist mit 10% steuerpflichtig.

Es ist aber festgesetzt, daß mindestens folgende feste Beträge steuerfrei bleiben:

a) für die Ehefrau	120 Mark jährlich (10 Mark monatlich)
b) „ das erste Kind	120 „ „ (10 „ „)
c) „ „ zweite „	240 „ „ (20 „ „)
d) „ „ dritte „	480 „ „ (40 „ „)
e) „ „ vierte und jedes folgende Kind	480 „ „ (50 „ „)

Auch der krumme Nagel hat Materialwert! Wirf ihn nicht fort!

schauen wir hinab ins Ederthal. Jenseits des Flusses windet sich der Waldweg um malerisch alten Schloß Hesselstein empor. Wieder geht's mit Sang und Klang vorwärts, meistens durch Tannenwald; durch schattige Täler über freie Berge. Auf der Landstraße werden wir von der glühenden Mittagssonne geblendet. Sieh' da, Keinecke fuchs spaziert kaum 20 Schritt von uns am hellen Mittag ganz gemächlich über die Felder mit einem fast höhnischen Seitenblick kaum Notiz von uns nehmend. Ein munteres Quälchen in Reinhardtsdörfchen kaum Notiz von uns nehmend. Ein munteres Quälchen in Reinhardtsdörfchen kaum Notiz von uns nehmend. Ein munteres Quälchen in Reinhardtsdörfchen kaum Notiz von uns nehmend. Ein munteres Quälchen in Reinhardtsdörfchen kaum Notiz von uns nehmend.

Frühmorgens sind wir mit den Vögeln auf. Unser Lied schwingt sich mit ihrem zu den heiteren Wäldchen empor. Unser Marsch gilt heute dem alt-ehrwürdigen Frühlings, das uns am Abend zuvor aus der Ferne gar so verlockend nach dem Friedrichstein zwinkte. Abwärts der großen Heerstraße pilgern wir durch die fruchtbare hügelige Landschaft. Von der Ederbrücke aus baut sich Frühlings am Berge emporsteigend bis zur Kuppe auf und gewährt vom Flusse einen überwältigend schönen Anblick. Schlicht und groß ist all das, was aus alter Zeit zu schauen übrig geblieben ist. Stadtmauer und Türme, Kloster und Dom, sie alle bilden wenig verändert wie vor tausend Jahren weit, weit ins sonnige Land. An vergangene Jahrhunderte mahnt insbesondere der Markt mit seinen alten Häusern, winklig und schief, mit seinen lauchigen Ecken, seinem holprigen Pflaster und dem alten Brunnen. Nur behutjam schreiten wir, die tiefe Stille, den Dornrosenschlaf dieses „nordischen Rothenburg ob dem Tauber“ nicht zu stören mit unsern jungen Tritten. In diesen Tagen feierte Frühlings seine 1200 Jahre. Diese sind vergangen, seit Bonifatius im benachbarten Geismar die Donarreihe fällte und zur Erinnerung dessen auf der Höhe von Frühlings eine Kirche errichtete und ein Kloster weihte.



Blick auf Frühlings von der Eder aus.



Die Ederthalssperre.

Nach der Mittagsrast nehmen wir wieder den Weg zwischen die Beine. Bald bliden wir vom steilen Felsenrand auf die gewaltige Sperrmauer des Edersees. Wie fein läßt sich's hier schauen über die weite blaue Wasserfläche, die so still eingebettet liegt im Kranz der grünen Berge. Drüben auf jenem Berggründen ragt mächtig und trostlos Schloß Waldeck. Kurze Zeit später sind wir oben, schweißgebadet vom mühevollen Aufstieg. Zwischen altersgrauem Gemäuer ein friedlich Gäßchen mit stillem Winkel. Hier hoden wir uns auf den Zinnen nieder und lassen träumerisch unsere Blicke in die Ferne gehen. So nehmen wir Abschied von den lichten Höhen ringsum, den schattigen Tälern, vom schönen grünen Wald.

Eine Woche köstlichen sorgenfreien Wanderlebens in der unendlichen Schönheit der Natur hat uns Ruhe und Frieden in die Seele getragen und bringt uns nun mit neuer Lebensfreude ins Alltagsleben zurück.

Erlesenes.

Der Meißel tut weh, der aus uns, dem empfindenden Bloke, den Gott herausschlägt; je weiter er aber in seiner Arbeit vorgeschritten, desto stiller hält der Marmor.

Auf das Wissen und Reden kommt es nicht an, sondern auf Charakter und Handeln.

Warum des Menschen Kopf über dem Leibe steht? Auf daß er den Leib beherrsche!

Habt ihr je ein kräftiges „Ich will“ Eurer Seele zugeherrscht und das Resultat desselben trotz aller sinnlichen Reizungen, trotz aller Hindernisse nach jahrelangem Kampfe hingestellt und gesagt: Hier ist es?

Fichte. ●

In Anwendung kommt von den beiden unter 3 genannten Berechnungen diejenige, die für den Steuerzahler am günstigsten ist.

Beispiele:

1. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 3 minderjährigen Kindern bezieht ein Monatseinkommen von 250 Mark monatlich.

1. Berechnung:	
250 — 80	= 170,— Mark
— 4 × 10 v. H. von 170	= 68,— "
	102,— Mark
Hiervon 10 v. H.	= 10,20 "

2. Berechnung:

250 — 80 für den Steuerpflichtigen	
— 10 " die Ehefrau	
— 10 " das erste Kind	
— 20 " " zweite "	
— 40 " " dritte "	
250 — 160	= 90,— Mark
Hiervon 10 v. H.	= 9,— "

Die 2. Berechnung ist für den Steuerzahler günstiger, also kommt sie in Anwendung.

2. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 3 minderjährigen Kindern bezieht ein Monatseinkommen von 310 Mark.

1. Berechnung:	
310 — 80	= 230,— Mark
— 4 × 10 v. H.	= 92,— "
	138,— Mark
Hiervon 10 v. H. von 138	= 13,80 "

2. Berechnung:

310 — 80 für den Steuerpflichtigen	
— 10 " die Ehefrau	
— 10 " das erste Kind	
— 20 " " zweite "	
— 40 " " dritte "	
310 — 160	= 150,— Mark
Hiervon 10 v. H.	= 15,— "

Die 1. Berechnung ist für den Steuerzahler günstiger, also kommt sie in Anwendung.

Bei Kriegs- und Zivilbeschädigten, die eine Rente von mindestens 30% erhalten, wird der oben genannte steuerfreie Lohnbetrag von 960 Mark jährlich (50 Mark monatlich) um den Prozentsatz der Erwerbsbeschädigung erhöht.

Mittellose Angehörige werden für die Zeit vom 1. 10. bis 31. 12. 25 in der Weise berücksichtigt, daß bei Berechnung des Steuerabzugs jeder mittellose Angehörige einem minderjährigen, zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählenden Kinde gleichgestellt wird. Nach dem 1. Januar 1926 erfolgt eine Neuregelung, die wir rechtzeitig bekanntgeben.

Hochantennen.

Von Erich Wrona, Dortmund.

Nachdem an dieser Stelle früher schon mehrmals über Zimmer- und Hilfsantennen gesprochen wurde, ist es jetzt an der Zeit, auch den Hoch- oder Freiantennen einige Worte zu widmen. Unter der Bezeichnung „Hochantenne“ versteht man in jedem Falle einen in der freien Luft isoliert aufgehängten Draht, der mit dem Empfangsapparat durch eine Ableitung verbunden ist. Antommende Wellen des Senders brauchen also keine Häuserwände zu durchdringen, um zu ihm zu gelangen.

Antennen sind um so wirksamer, je höher sie vom Erdboden entfernt sind. Antennen sind weiter um so wirksamer, je höher sie sich über dem Dache, auf welchem sie befestigt sind, befinden. Aus diesen zwei Sätzen sehen wir, daß es vorteilhaft ist, selbst auf höheren Häusern noch besondere Antennenmasten von vielleicht 2 Meter Länge zu errichten, denn gerade die Höhe der Antenne über dem Dache spielt eine sehr große Rolle bei der Beurteilung der Güte einer Freiantenne.

In Abb. 1 sehen wir zwei benachbarte Häuser, beide mit Hochantennen versehen. Der Bewohner des kleineren Hauses scheute keine Mühe, eine gute Antenne zu bekommen und erzielte mit zwei Masten eine ansehnliche Höhe des Antennendrahtes über seinem Dache. Sein Nachbar, ein etwas bequemer Mann, dachte nun: „So hoch und gut wie die nachbarliche Antenne wird meine auch, dafür ist mein Haus ja auch schließlich höher“. Er sorgte also nur dafür, daß seine Antenne die Höhe der anderen erreichte. Wenn er nun aber glaubt, eine gleich gute Antenne zu besitzen, so irrt er sich. Es kommt eben sehr viel auf die freie Höhe über dem Dache an. Vergleich die Maße I und II in Abb. 1. Diese Höhe ist bei der Antenne auf dem kleineren Hause größer und so ist diese — gleiche Drahtlängen für beide Antennen vorausgesetzt — die bessere.

Abb. 1: Vergleich von Hochantennen.

Abb. 1 zeigt den grundsätzlichen Aufbau einer guten Hochantenne. Die Abb. 2 zeigt den grundsätzlichen Aufbau einer guten Hochantenne. Dabei spielt es keine Rolle, ob in anderen Fällen der Draht zwischen zwei Schornsteinen, Bäumen oder anderen Gegenständen aufgespannt ist.

Die Abb. 2 zeigt den grundsätzlichen Aufbau einer guten Hochantenne. Dabei spielt es keine Rolle, ob in anderen Fällen der Draht zwischen zwei Schornsteinen, Bäumen oder anderen Gegenständen aufgespannt ist.

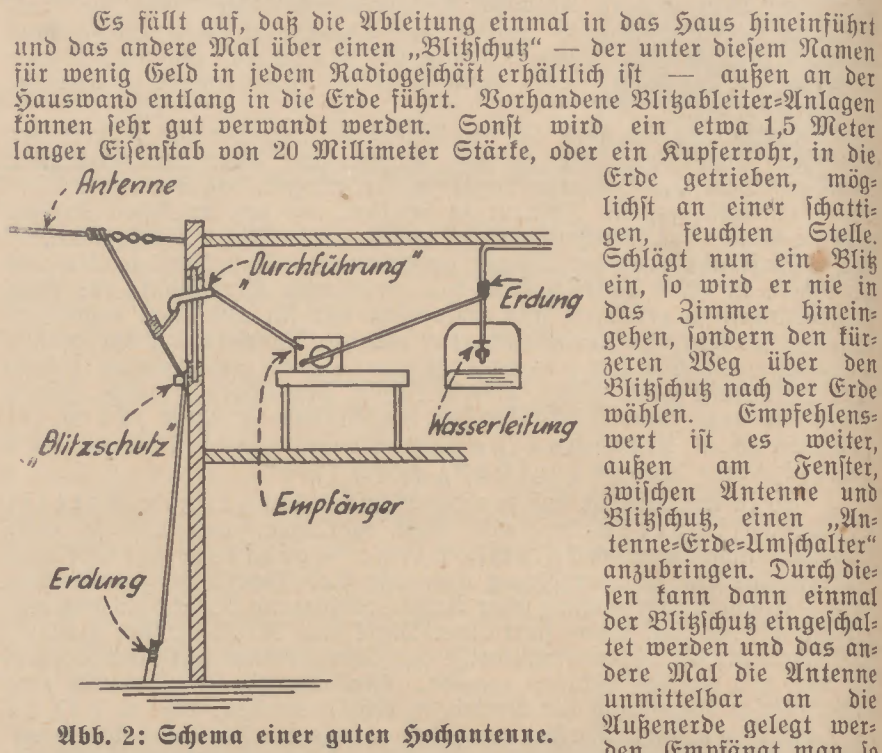


Abb. 2: Schema einer guten Hochantenne.

benutzt man die erste Stellung des Schalters, wobei der Blitzschutz als Eisicherung bei einem ganz plötzlichen Gewitter oder bei vergessener Erdung der Antenne wirkt. Bei Nichtempfang legt man durch Umschaltung die Antenne direkt an Erde, weil dieses immer noch besser als die Verwendung von einem Blitzschutz ist, da sich überhaupt keine Überspannungen in der Antenne bilden können. Die Fensterdurchführung muß sehr sorgfältig gebaut werden und die Weiterführung der Antenne im Zimmer hat von der Wand ab zu erfolgen. Hier können die etwa 10 Zentimeter hohen „Turmisolatoren“ mit Vorteil verwandt werden.

Die Zeichnung zeigt weiter die Benutzung der Wasserleitung als Erde. Selbstverständlich hätte man auch die Außenerde benutzen können, die dann zwischen Erdboden und Blitzschutz angezapft worden wäre. Es kommt hier nur darauf an, welche Erde besser arbeitet und wo sie sich befindet. Erdleitungen sollten nämlich immer kurz sein.

Man unterscheidet L- und T-Antennen, wie in den nachfolgenden Zeichnungen erklärt.

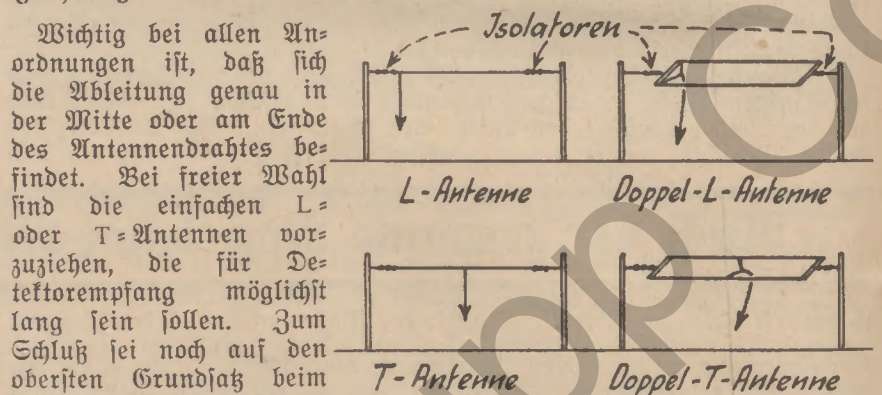


Abb. 3: Antennenformen.

Wichtig bei allen Anordnungen ist, daß sich die Ableitung genau in der Mitte oder am Ende des Antennendrahtes befindet. Bei freier Wahl sind die einfachen L- oder T-Antennen vorzuziehen, die für Detektorempfang möglichst lang sein sollen. Zum Schluß sei noch auf den obersten Grundsatz beim Bau von Antennen hingewiesen: Der Antennendraht muß auf seinem ganzen Wege — auf dem Dache und vom Dache bis zum Apparat — äußerst vorsichtig isoliert sein und möglichst nur mit Porzellan oder Glas in Berührung kommen.

Wer sich dieses merkt und überall — ohne Mühen zu scheuen — anwendet, wird sicherlich durch guten Empfang entschädigt werden.

Drinne und draußen.

„Der alte Schacht“. Das kürzlich in unserer Zeitung veröffentlichte kimmungsvolle Gedicht von Otto Wohlgemuth, insbesondere aber das beigegebene Bild, hat in manchem unserer Leser das Interesse erweckt, was es mit diesem alten Zehenturm wohl auf sich haben möge. Einer unserer Leser hat nun die Gelegenheit eines Sonntagsausfluges benutzt, dem geipenstervölkerten Gemäuer im Luttentale bei Stiepel einen Besuch abzustatten. Von dem, was er dabei erfahren hat, teilt er uns folgendes mit: Der alte Turm gehört zur ehemaligen Gewerkschaft Brodhauer Tiefbau; er wird im Volksmunde einfach „Friedrich“ genannt. Der Schacht wurde vor etwa 35 Jahren stillgelegt und geht langsam, aber sicher dem gänzlichen Verfall entgegen. Unser Gewährsmann wundert sich, wie wenig gegen Unfälle etwa dicht sich heranwachsender Neugieriger die Anlage gesichert ist; so sei der — auf dem Wohlgemuth'schen Bildchen deutlich erkennbare — Toreingang nur durch einen losen Draht abgesperrt; die gähnende Tiefe sei nicht einmal durch eine hölzerne Verschalung abgedeckt. Kein Wunder — so meinen wir —

daß unter diesen Umständen der Auf- und Abstieg der Geipensternknappen so rege ist; allerdings erklärt unser Gewährsmann, irgend einem Bergmannsgeiste bei seinem stöbernden Besuch nicht begegnet zu sein. Aber solches geschieht eben auch nicht jeglichem Sterblichen; dazu muß man schon zumindest — ein Dichter sein . . .

Kurse über Getriebelehre. Die gegenwärtige Wirtschaftslage zwingt uns, alle Mittel anzuwenden, die eine Beschleunigung, Verbesserung und Verbilligung der Herstellung erwarten lassen. Dazu gehört in erster Linie auch, daß nicht unnötige und teure Konstruktionen verwendet werden, da, wo bei genügender Kenntnis der Dinge einfache und billige Vorrichtungen den Zweck mindestens ebenso, meistens jedoch wesentlich besser erfüllen. Es gilt dies nicht zum geringsten für das Gebiet der Getriebelehre, dessen möglichst weitgehende Beherrschung wesentlich dazu beiträgt, Maschinen und Vorrichtungen aller Art wirtschaftlich herzustellen und sparsam zu betreiben. Aus diesen Überlegungen heraus ist vor längerer Zeit im Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung ein besonderer Ausschuß für Getriebelehre gegründet worden, dessen Aufgabe es in erster Linie ist, die Kenntnis der Gesetze der Getriebelehre und ihre sinngemäße Anwendung möglichst weit in der Praxis zu verbreiten. Es ist u. a. beabsichtigt, zu diesem Zweck im Herbst d. J. eine Reihe von Kursen zu veranstalten, die vor allen Dingen für Männer aus der Praxis bestimmt sind. Zunächst soll ein Einleitungskursus und anschließend daran eine Reihe von Sonderkursen für bestimmte Gebiete stattfinden. Vorläufig sind hierfür in Aussicht genommen die Gebiete der Werkzeugmaschinen, der Textilmaschinen, der landwirtschaftlichen Maschinen und der Maschinen für das graphische Gewerbe. Es ist beabsichtigt, die Kurse an mehreren Stellen in Deutschland abzuhalten. In Berlin sollen die einleitenden Vorträge voraussichtlich im Oktober beginnen und die daran anschließenden Kurse der Einzelgruppen an verschiedenen Orten des Reiches im Laufe des Winters stattfinden.

Die höchsten Bauwerke der Welt.

Welches sind die höchsten Bauwerke und Denkmäler der Welt? Die „Bauwelt“ (Berlin) bietet Vergleichszahlen über die Höhe der einzelnen Bauwerke und Denkmäler aus aller Welt, die die nachstehende Aufstellung ergeben:

	300 Meter
Paris Eiffelturm	250
New York, Wolworthhaus	250
Washington, Washington-Denkmal	169,2
Philadelphia, Rathaus	167
Turin, Mole Antonietta	164
Almer Münster	161
Kölner Dom	156
Hamburger Nikolaikirche	145
Hamburger Michaeliskirche	143
Rom, Peterskirche	143
Strahburger Münster	142
Rigaer Petrikirche	140
Wien, Stephanus-Dom	137
Kostod, Petrikirche	132
Hamburger Petrikirche	127,5
Lübecker Marienkirche	124
Hamburger Katharinenkirche	122
Stettiner Jakobikirche	119,2
Freiburg i. Br., Münster	116
Brüssel, Rathaus	114
Hamburger Jakobikirche	114
Lüneburger Johannesskirche	113
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche	113
Schleswiger Dom	112
Leipziger Rathaus	111
Londoner Paulskirche	111
Berliner Dom	110
Wiener Rathaus	107
Mailänder Dom	105
Mostauer Erlöserkirche	105
Pariser Invalidendom	105
Magdeburger Dom	103,6
Augsburger Dom	102
London, Parlament	102
Dresden, Schloß	101

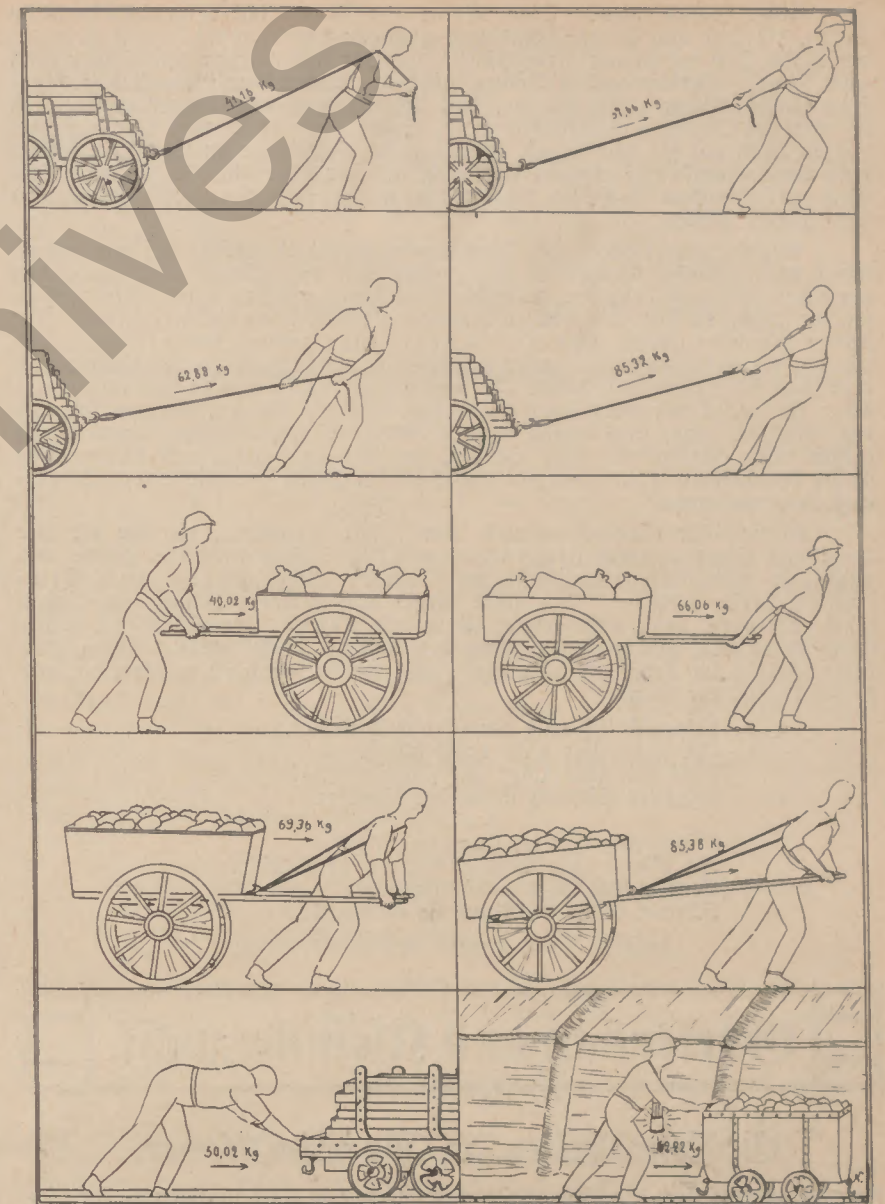
Deutschland steht mit dem Almer Münster an sechster Stelle dieser Generalbilanz der höchsten Bauwerke der Welt. Zu beachten ist jedoch, daß sie die Funktion für nicht berücksichtigt, von denen Deutschland mit die höchsten besitzt.

Wie leiste ich viel, ohne vorzeitig zu ermüden?

Sparen, sparen und nochmals sparen ist heute Parole in unsern um ihre Existenz schwer ringenden Betrieben. — Aber nicht nur an Materialien sollte gespart werden, sondern auch an Arbeitskraft. Wer sie vergeudet, versündigt sich an seinem Betrieb nicht weniger als derjenige, welcher noch verwendbare Eisenteile in den Schrott wirft, Werkzeuge verkommen läßt, Öl oder auch nur Wasser verpumpt.

In jedem Betriebe gibt es tausende von Möglichkeiten, an menschlicher Arbeitskraft zu sparen. In erster Linie kann dies natürlich durch Beschaffung und Verwendung geeigneter Maschinen, Vorrichtungen und Arbeitsmethoden geschehen. Das ist Angelegenheit der Werks- bzw. Betriebsleitung, wenn es auch vorkommen mag, daß Arbeiter die Anregung dazu geben. — Im Nachstehenden soll aber gezeigt werden, wie jeder einzelne Arbeiter an seinem Teil dazu beitragen kann, daß der Gesamterfolg eine Steigerung erfährt, ohne daß Mehranstrengung für den einzelnen erforderlich würde.

Die beigegebenen Abbildungen zeigen Beispiele dafür: Um eine Last fortzubewegen, kann man die verschiedensten Arten wählen, seine Körperkraft „anpanden“ zu lassen. Die Frage ist: wie kommt sie am



besten zur Wirkung? — Eine klare Antwort darauf erteilen die Bilder, und zwar geben die eingetragenen Zahlen an, mit wieviel kg ein Mann von durchschnittlicher Leistungsfähigkeit in jedem Falle dauernd drücken bzw. ziehen kann.

Die Zusammenstellung beweist, daß — um zum gleichen Arbeitserfolg zu kommen — der eine Arbeiter sich müht abrackern muß, während der andere ihn gleichsam spielend erzielt. Da jedoch der Arbeitserfolg das Allein-Maßgebende ist, sollte man sich stets überlegen, wie man ohne Kraftvergeudung zu diesem Ziel kommen kann.

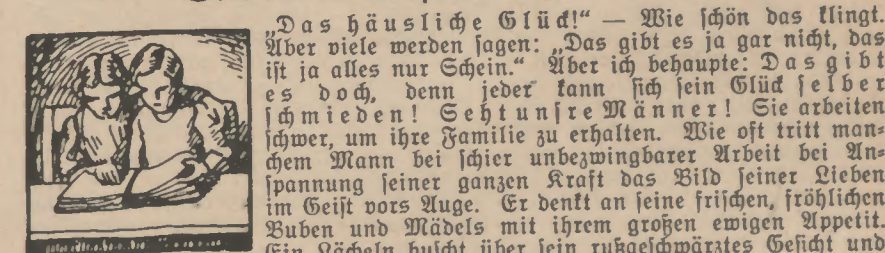
Aber nicht nur wie hier wiedergegeben, läßt sich bei jeder Arbeit sparen, sondern noch auf ein Duzend und mehr andere Arten. Man muß während der Arbeit nur einmal darüber nachdenken. — Kein Schritt, kein Handgriff, kein Hammerschlag sollte heute in Deutschland getar werden, der nicht zum Ziel hat: Erhöhung des Arbeitserfolgs.

Der auf diese Art gesteigerte Arbeitserfolg bedeutet Verbilligung der Erzeugnisse, damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt — oder auch Preisentlastung und damit Verbesserung der Lebenshaltung.

Wie oft im Leben, so wieder einmal auch hier: Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Aus dem Reich der Frau.

Etwas vom häuslichen Glück.



„Das häusliche Glück!“ — Wie schön das klingt. Aber viele werden sagen: „Das gibt es ja gar nicht, das ist ja alles nur Schein.“ Aber ich behaupte: Das gibt es doch, denn jeder kann sich sein Glück selber schmieden! Seht unsere Männer! Sie arbeiten schwer, um ihre Familie zu erhalten. Wie oft tritt manchem Mann bei schier unbewingbarer Arbeit bei Anspannung seiner ganzen Kraft das Bild seiner Lieben im Geist vors Auge. Er denkt an seine fröhlichen, fröhlichen Buben und Mädels mit ihrem großen ewigen Appetit.

Ein Lächeln huscht über sein rußgeschwärztes Gesicht und mit neuer Kraft schwingt er den Hammer: „Für Euch!“ Wie manchmal läßt einer auch für Sekunden die Arbeit ruhen, und gedenkt der tranken Frau, des tranken Kindes zu Haus, eine Träne löst sich langsam aus seinem Auge. Doch dann gehts mit frischem Mut wieder ans Werk: „Ihr sollt mir gesunden und wieder lachen und fröhlich sein, solange mein Arm noch stark zur Arbeit ist.“

Und die Frau? Ihre Pflicht, ihre Arbeit ist, an ihren Kräften messen, gerade so schwer wie die des Mannes. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist sie die Erste und Letzte. Dazu die Sorgen für die Kinder, für Essen, für den ganzen Haushalt. Wehe, wenn alles, aber auch alles ausschließlich nur auf ihre Schultern abgewälzt wird! Da sieht's schon nicht glücklich aus. Die Frau wird verbittert, unfreundlich. Das Leben wird ihr nicht zur Freude, sondern zur Qual.

Rundfunk-Empfänger und Einzelteile
in bester Qualität nur im
Radio-Spezial-Haus
Hansafr. 5 (neue Spantasse)

Aber warum dies? Sind Mann und Frau nicht Kameraden im Leben, die Lust und Sorge, Freude und Leid zusammen tragen? Du Mann, wenn Du Dich an Deiner Arbeitsstätte geirrt hast, bringe den Verrger nicht nach Haus! Verbittere den Deinen nicht das Leben durch ein liebloses unfreundliches Wesen. Du Frau, hast Du Verdruß und Verrger gehabt, laß es nicht an Mann und Kindern aus! Spart Euch alles, was Ihr auf dem Herzen habt, auf für den Abend. Wenn dann die Kinder im Bett sind, kommt eine Stunde ernsther Aussprache für Euch, wo Ihr über alle Sorgen und Nöte Euch in liebevollem Verstehen beraten könnt. Um so leichter gehts den andern Tag wieder weiter!

Wie manchmal haben sich Frauen gewundert, die zufällig bei mir waren, wenn mein Mann zur Arbeit ging, oder von der Arbeit kam, über den herzlichen Abschied oder die herzliche Begrüßung zwischen uns. Die meisten sagten: Ach, da sind wir drüber hinaus, wir sind schon zu alt dafür. Ihr armen Menschen, wenn Ihr nur wollt, dann werdet Ihr nie alt, und wenn unser Haar grau und unser Gesicht schon runzlig ist, dann sind wir doch noch jung im Herzen und haben uns noch genau so lieb wie zu Anfang unserer Ehe. Ja, wenn wir ewig jung mit unsern Kindern bleiben, dann bleibt auch das Glück bei uns, und mögen noch so schwere Schicksalsschläge kommen, wir tragen alles gemeinsam. Das Schicksal hat uns in unserer achtjährigen Ehe schwer heimgegriffen, aber unverzagt und Hand in Hand sind wir unsern Lebensweg weitergegangen.

Darum, ihr Lieben, versucht's nur! Ihr Ehegatten, die ihr oft wie Raue und Hund zusammenlebt, nehmt mal Euer Herz in beide Hände und reinigt es von allen bösen häßlichen Schladen. Laßt Liebe und Eintracht darin wohnen. Und lacht einer dem andern Sonne in's Leben hineinbringen, denn nicht immer ist es nur einer, der Schuld am freudlosen Leben hat, sondern ganz sicher sind beide schuld daran. Wenn aber beide wirklich im Ernst ein häusliches Glück wollen, dann ist es schon da, und hattet es fest für immer!

Wie glücklich muß der Mensch doch sein,
Der seine Last nicht trägt allein.
Weil mit ihm trägt ein fühlend Herz!
Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Wie sonnig ist's im Haus und stille,
Wo Mann und Weib ein Herz, ein Wille.
Kein unbedacht, kein häßlich Wort
Scheucht ihnen Glück und Frieden fort!
Frau M. Kessler.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Oktober.



Im Monat Oktober haben wir jetzt täglich mit Frostgefahr zu rechnen. Dadurch erhält der Garten jetzt schnell ein anderes Bild. Die edleren, empfindlicheren Gewächse werden in geschützte Räume gebracht. Für das Obst an den Bäumen und für die härteren Wintergewächse und für Pflanzen, die kalt überwintert werden sollen, brauchen wir vorläufig nichts zu fürchten, denn die Oktoberfröste sind nur leicht, wenigstens auch mal Ausnahmen vorkommen. Sehr viele Sachen müssen bis in den November hinein draußen bleiben; um so kürzer ist die Dauer der eigentlichen Überwinterung. Durch vorzeitiges Einbringen würden sie nur verweichlicht werden und Schaden leiden. Es kann vorkommen, daß im Winter mehr verrotzt und verfaul, als durch Frost zerstört wird. Gerade der Oktober mit seiner kühleren Luft und leichten Frösten härtet die Pflanzen ab und macht sie erst fähig, die Strenge des Winters zu überleben. Darum nichts vor der Zeit einwintern.

Im Obstgarten dürfen wir von Mitte Oktober ab junge Obstbäume pflanzen. Vor dieser Zeit ist das Holz noch zu weich, auch haben die Bäume noch alles Laub; da ist es nicht gut, das Laub mit Gewalt wegzunehmen, wenn das junge Holz noch nicht ganz ausgereift ist. Gegen den 15. Oktober wird das Holz fest sein, so daß dann die Blätter abgeschnitten und die Bäume ausgegraben werden dürfen. Jeder frischgepflanzte Baum erhält eine Kanne Wasser. Die Pflanzgrube bleibt soweit offen, daß sie die Kanne Wasser auf einmal aufnimmt; hierdurch wird der Baum eingeschlämmt. Im Oktober und November bilden sich eine Unmenge neuer Wurzeln, die sich in dem feuchten, eingeschlämmten Boden so gut entwickeln, daß sie den Winter überdauern und gleich im Frühjahr neue Nahrung aufnehmen und dem frischgepflanzten Baum zum fröhlichen Gedeihen verhelfen. Die Erdbeeren, namentlich die jungen treiblustigen Pflanzen, werden Anfang Oktober nochmals abgetrennt, damit sie ohne alle Anhängel in den Winter gehen. Dann werden die Beete mit kurzem Dünger bedeckt, jedoch bleiben Herz und Blätter unter allen Umständen frei.

Im Gemüsegarten bleiben Kohl, Sellerie und Porree in diesem Monat noch im Freien, denn alle diese Gemüse entwickeln sich noch, werden größer und besser. Sie würden im Winterlager bei der noch milden Witterung verderben. Blumenkohl, der noch keine Blumen gebildet hat, darf gegen Ende des Monats mit Wurzeln und Blätter ausgehoben und in einem geschlossenen Raum, im Keller oder im tiefen leeren Mistbeetkasten, auch in Erdgruben, eingeschlagen werden. Die Gruben werden erst mit Brettern, dann mit einer Schicht Laub überdeckt, aber von der Seite, so viel es geht, gelüftet; dann entwickeln sich auch im Dunkeln schöne weiße Blumen bis in den Januar hinein. Alle freigegebenen Gemüsepflanzen werden noch vor Winter gedüngt, umgegraben und bleiben den Winter über in rauher Scholle liegen. Das ist wichtig, um dem Gemüselande die wertvolle Winterfeuchtigkeit zu erhalten.

Im Ziergarten muß, trotzdem es Herbst wird, noch peinliche Ordnung und Sauberkeit herrschen. Die Wege werden, wenigstens in der Umgebung des Hauses, täglich gefegt und von den fallenden Blättern gereinigt. Die leer gewordenen Blumenbeete werden mit Kompost gebüllt, umgegraben und neu mit Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und anderen Frühlingsblumen, oder auch mit Blumenwiebeln bepflanzt. Der Rasen wird kurzgeschoren, denn nur so überwintert er tadelloß. Bleibt das lange Gras stehen, so legt es sich nieder und fault, wodurch auch die Umgebung in Mitleidenhaft gezogen wird, so daß sich im Frühjahr wieder schlechte Stellen zeigen. Die Knollengewächse Kanna, Begonien, Dahlien und andere Zwiebelgewächse wie Gladiolen werden durch den ersten Frost in ihren oberirdischen Teilen vernichtet. Die Knollen werden dann ausgehoben und frostfrei überwintert. Alle Pflanzen, die im Freien stehen

bleiben müssen, aber empfindlich sind, wie Cynerium, Tritoma, Gunera, Arctischoden bleiben vorläufig unbedeckt. Erst wenn es ernstlich friert, schneiden wir die Blätter bis auf kurze Stummel und bedecken die Umgebung der Pflanzen mit Laub. Später decken wir über die Pflanze eine Kiste oder einen Korb, damit das Herz der Pflanze geschützt ist und geben noch eine Decke von Reisig und Laub. Jos. Kraus.

Dortmunder Kunstleben.

Es war ein verheißungsvoller Ausfall, mit dem die diesjährige Spielzeit unseres Theaters eröffnet wurde. Goethe und Wagner waren die beiden Autoren, die zuerst zu Worte kamen. Möge in dem in diesen Namen sich ausprägenden Programm der Geist der kommenden Spielzeit Ausdruck gefunden haben. Wenn in Goethes „Egmont“ die Bilder auf der Bühne sich reihen, dann sehen wir an unserm Auge nicht nur das farbenprächtige Schauspiel der Handlung vorüberziehen, dann wachsen Goethes Egmont-Gestalten aus der Vergangenheit in die Wirklichkeit unserer heutigen Zeit hinein. Der Geist des Freiheitskampfes der Niederländer gegen ihre spanischen Unterdrücker sprach aus Goethes Worten zu uns; wir vergaßen Raum und Zeit, empfanden den tiefmenschlichen und zugleich göttlichen Hauch des Freiheitsgedankens, der der Egmont-Handlung innewohnt, und der es nicht zuletzt gewesen sein mag, der Beethoven bei seiner wundervollen Egmont-Musik die Feder führte. — In den prachtvollen Rahmen, den Hans Wildermann geschaffen, hatte Maurenbrecher das Drama gekloppt und es mit großer Liebe und Sorgfalt vorbereitet. Neben unsern bereits in vergangener Spielzeit bewährten Kräften sahen wir erstmalig Fräulein Rose Wönnig als Klärchen. Sie wird sich, erst mit den Verhältnissen des Hauses vertraut, gut einfügen. Das von Wolftram geleitete Orchester war den Beethoven'schen Klängen ein glänzender Vermittler.

Was am ersten Abend erfolgreich begonnen, wurde am folgenden in Wagners „Fliegendem Holländer“ mit bestem Gelingen fortgesetzt. Unverkennbar spürte man hier das Wirken der neuen Leute. Wildermanns Neuinszenierung des Geisterstückes und der Dalandstube bot für das düstere Geschehen einen äußerst stimmungsvollen Hintergrund. Der größte Teil des unbefrittenen starken Erfolges fällt auf den neuverpflichteten Kapellmeister Josef Krips. In ihm vereinigt sich Wollen und Erfüllen, und wir werden hoffentlich seiner Stabführung noch manch genussreiche Stunde verdanken. Wilhelm Moog gab als Holländer sein Bestes. Frau Drff-Solcher verkörperte die Senta. Gesanglich sehr sicher und geschmackvoll, wühlte sie die Leidenschaft des liebenden Weibes glaubhaft und realistisch zu gestalten. Auch von ihr ist für die Folge noch viel Schönes zu erhoffen.

Als beachtenswerte Neuheit brachte unser Schauspiel in vergangener Woche „Die heilige Johanna“ von Bernhard Shaw. Im Gegensatz zu Schiller und Shakespeare entleidet Shaw seine Jungfrau aller romantischen und dichterischen Umhüllungen und faßt ihre Person rein geschichtlich, nüchtern und veritasgemäß auf. Für ihn ist Johanna nur das gläubige, doch kluge, unbewußt zur Tat drängende Weib. Ohne jede Uebertreibung, nur an den Verstand sich wendend, gibt Shaw in sechs Bildern und einem Nachwort den Aufstieg Johannas vom einfachen Hirtenmädchen zur Ketterin ihres Landes, ihr Erscheinen am Hofe Karls, die ersten Erfolge, ihren Niedergang und Tod. Im Nachwort, einem Traum des Königs, wird ihre Rechtfertigung und Heiligsprechung behandelt. — Ein Meister der Rede und genialer Menschenkenner, hat der Dichter namentlich in der großen Gerichtsszene ein wahres Kunstwerk dramatischer Gestaltung geschaffen. Fabelhaft ist auch seine Fähigkeit, das, was er gegen Staat und Gesellschaft auf dem Herzen hat, in sein satirischer Weise den Personen seiner Dichtung in den Mund zu legen, ohne jedoch jemals zu verlegen. Der Siegeszug, den das Werk über die Bühnen sämtlicher Kulturstaaten macht, ist nur zu verständlich. — In den bereits erschienenen Aufführungen und Kritiken über das Werk wird vielfach betont, daß je nach der Darstellung der Johanna sich der Charakter des Stückes völlig ändern könne. Dieser Ueberzeugung sind auch wir geworden. Die Wiedergabe der Selbin durch Lou Seitz zeigte Einheitslichkeit, Stil und starke, seelische Anteilnahme. Wenn gleichwohl letzte Ueberzeugungskraft fehlte, so mag das am Dichter liegen, der mit seiner Johanna etwas darzustellen versuchte, was restlos nicht darzustellen ist. Für die Spielleitung der im ganzen hervorragenden Aufführung zeichnete erstmalig der neue Dramaturg Oskar Walled.

Ob aber die Shaw'sche Johanna in der Lage sein wird, die tragische, echt weibliche Figur der Schiller'schen „Jungfrau von Orleans“ im Herzen des Volkes zu verdrängen, wagen wir zu bezweifeln. K-g.

Turnen und Sport.

Bogen.

Colonia Köln * Bogensport 20 Dortmund am 5. 9. 25.

14 : 4

(Vier Punkte mußte Dortmund wegen Uebergewicht schon an Köln abtreten.)

Kampferlauf:

Papiergewicht: Pauls II Köln besiegt Ohm (Bogsp.) n. P.
Kriegengewicht: Die Sekundanten des Denzel (Bogsp.) geben den ausschlagenden Kampf gegen Heergarten Köln in der 2. Runde auf.

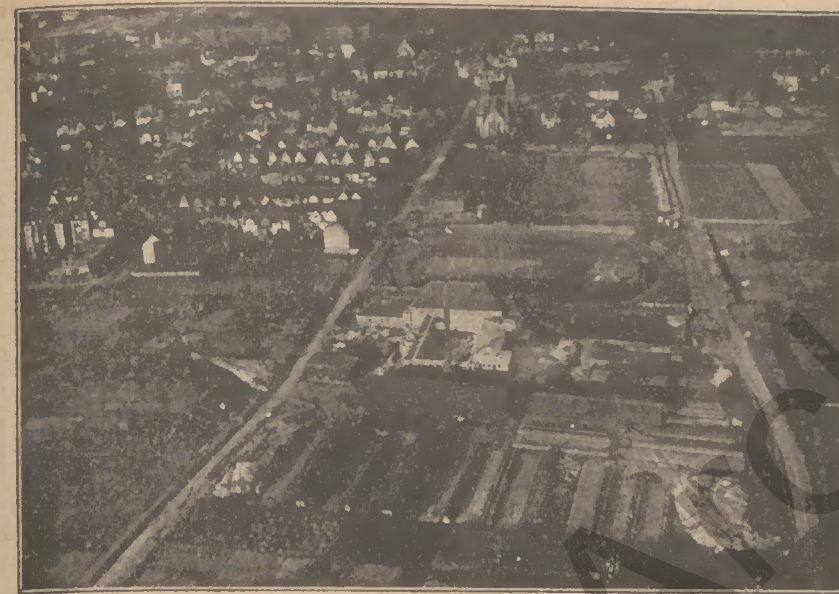
Bantamgewicht: Kaiser Köln, Punktsieger über Dittbrenner (Bogsp.)
Federegewicht: Dübbers Köln, Deutscher Meister 1925 und 2. Europameister, besiegt Günther (Bogsp. 20) n. P. knapp.

Leichtgewicht: Trippel (Bogsp.) hoher Punktsieger über Romberg, Köln.

Leichtgewicht: Gnüge (Bogsp.) gegen Ungerathen Köln unentschieden.
Mittelgewicht: Klöpfer (Bogsp.) kämpft mit Fingernagel, Köln, unentschieden.

Mittelgewicht: Müller, Köln, Deutscher Meister 1925 und 2. Europameister, besiegt Kufer (Bogsp.) knapp n. P.

Mischgewicht: Deese (Bogsp.) 164 Pfd.: Buchmann, Köln, 140 Pfd. unentschieden.



Der Eintracht-Sportplatz

aufgenommen aus dem Flugzeug aus 300 Meter Höhe.

Aus Hütte und Schacht

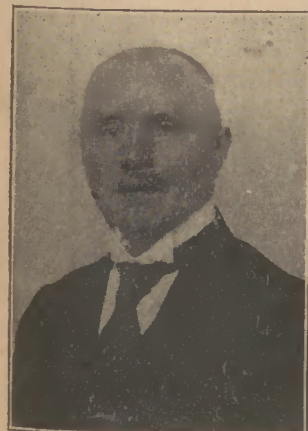
Beteranen der Arbeit.



Herr Friedrich Godel, Förderaufseher auf Kaiserstuhl 2, geboren am 5. Januar 1861 in Dortmund, trat am 1. August 1885 auf Westphalia als Hauer ein, kam am 1. Mai 1895 nach Kaiserstuhl 2 als Förderaufseher und ist noch heute als solcher tätig.

Herr Peter Johann, Tagesarbeiter der Zeche Kaiserstuhl 1, geboren am 18. April 1872 zu Ottweiler bei Trier, eingetreten auf Kaiserstuhl 1 am 20. April 1886 als Schlepper, wurde dann Lehrhauer und Hauer. Seit 1919 ist er als Tagesarbeiter beschäftigt.

Ein Sohn von ihm ist Fuhrmann, ein zweiter Tagesarbeiter auf Kaiserstuhl 1.



Herr Carl Bredemann, Fahrhauer der Zeche Kaiserstuhl 1, geboren am 2. September 1869 zu Kirchderne, trat auf unserm Hüttenwerk am 15. April 1887 als Maschinist ein. Am 16. April 1889 ging er von hier nach Kaiserstuhl 1 als Schlepper, wurde dann Lehrhauer und Hauer und ist seit dem 27. Dezember 1901 als Fahrhauer tätig.

Herr Heinrich Kampmann, Fahrhauer auf Kaiserstuhl 2, geboren am 5. März 1867 zu Dortmund, trat 1885 auf Kaiserstuhl 1 als Schlepper ein, wurde später Lehrhauer, Hauer und Förderaufseher und ist seit dem 1. Oktober 1911 Fahrhauer auf Kaiserstuhl 2.

Den Beteranen ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Hütte.

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten:

Gladen, Karl, Werkmeister in der Elektrotechn. Abtlg., am 26. September 1925;
Spanowski, Anton, Masch.-Richter in der Adjustage 1 am 26. September 1925;
Schtermann, Emil, Elektromonteur in der Elektr. Abtlg., am 27. September 1925;
Martin, Max, Kranführer in der Maschinen-Abteilung am 2. Oktober 1925.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II

Geburten:

Zwillinge: 18. Sept.: Heinrich Naber, K. 2, Sohn und Tochter.
Ein Sohn: 4. Sept., Walter Träbing, K. 2. — 6. Sept., Karl Jadel, K. 2. — 8. Sept., Anton Klein, K. 2. — 9. Sept., Hermann Kensinghoff, K. 2. — 9. Sept., Adolf Seidel, K. 1. — 14. Sept., Max Kofka, K. 2. — 15. Sept., Kilian Weidert, K. 1. — 16. Sept., Arthur Seifert, K. 1. — 16. Sept., Franz Wienke, K. 1. — 17. Sept., Ewald Ulrich, K. 2. — 18. Sept., Ernst Schulz, K. 2.

Eine Tochter: 4. Sept., Otto Walkenhorst, K. 1. — 5. Sept., Johann Ralmert, K. 2. — 5. Sept., Karl Meier, K. 2. — 5. Sept., Karl Sonntag, K. 2. — 7. Sept., Franz Bracco, K. 1. — 8. Sept., Adolf Brudert, K. 2. — 8. Sept., Nikolaus Joerg, K. 2. — 12. Sept., Friedrich Schulz, K. 2. — 14. Sept., Karl Jaun, K. 2. — 15. Sept., Leo Jolnowski, K. 2. — 16. Sept., Johann Wojcik, K. 2. — 17. Sept., Otto Karnath, Kof. — 17. Sept., Karl Söthe, K. 2. — 20. Sept., Adolf Lehrke, K. 2.

Sterbefälle.

19. Sept., Peter Miszek, K. 2. — 21. Sept., Friedrich Rifat, K. 2.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn: 7. Sept., Günter; Marquard, Karl, Thomaswerk. — 9. Sept., Paul; Kuschke, Johann, Adjustage 1. — 9. Sept., Herbert; Stein, Albert, Adjustage 2. — 11. Sept., Hermann; Schildt, Willy, Trägerlager-Büro. — 11. Sept., Norbert; Gorski, Anton, Adjustage 2. — 14. Sept., Norbert; Kufe, Heinrich, Elektr. Abtlg. — 15. Sept., Johannes; Lößlein, Josef, Thomaswerk. — 18. Sept., Adalbert; Siebert, Emil, Maschinen-Abtlg. — 19. Sept., Bernhard; Chudanski, Stanisł., Adjustage 1. — 19. Sept., Kurt; Solke, Heinz, Bauabteilung. — 20. Sept., Lothar; Zimmermann, Ludwig, Maschinen-Büro. — 21. Sept., Günter; Vogt, Ernst, Maschinen- Abtlg. — 22. Sept., Otto; Jüttke, Otto, Drahtverfeinerung.

Eine Tochter: 31. Aug., Rosemarie; Gerken, Friedr., Mech. Werkst. — 10. Sept., Johanna; Hinzmann, Bernhard, Hochofen. — 13. Sept., Ilse; Harnade, Josef, Drahtverfeinerung. — 14. Sept., Luzie; Tengowski, Leopold, Hochofen. — 18. Sept., Luise; Pagalies, Georg, Plaz. — 18. Sept., Hildegard; Manta, Leo, Maschinen-Abtlg.

Sterbefälle.

7. Sept., Merten, Wilh., Bauabteilung. — 11. Sept., Ehefrau von Statius, Wilhelm, Blechwalzwerk. — 9. Sept., Walter; Kind von Chlench, Ludwig, Hochofen. — 10. Sept., Herbert; Kind von Hinzmann, Bernh., Hochofen. — 16. Sept., Anna; Kind von Berken, Anton, Hochofen.

Werkssprechstunden

im Monat Oktober im Arztprechzimmer — Unfallstation 1 — nachmittags 5 Uhr:

Montag: Sanitätsrat Dr. D'ham, Coing,
Dienstag: Dr. Petermann, Wohnung: Silberstr. 23,
Mittwoch: Dr. Weider, Wohnung: Jägerstr. 4,
Donnerstag: Dr. Jung, Wohnung: Gutenbergstr. 20,
Freitag: Dr. Usemann, Wohnung: Heiligergeweg 6,
Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Golch, Wohnung: Bradel, Schimmelstr. 10.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde: Am 15. September 1925 1 Aktentasche, am 12. September 1925 1 Trauring, am 18. September 1925 4 Lose. Abzuholen im Büro Simon.

Kleine Anzeigen.

Werkangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die **kostenlos** aufgenommen werden, an die Schriftleitung von „Hütte und Schacht“ einreichen.

Wohnungstausch.
3-Zimmer-Wohnung gegen eine 3-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Jedta, Desterholstr. 87.

Junges Ehepaar sucht 1 Zimmer, möbliert oder unmöbliert, zu mieten. Angebote sind zu richten an die Fabrikpflegerin, Eingang 1.

Abgeschl. 2-Zimmerwohnung pt. mit Gas und elektr. Licht, Speisekammer und Keller, Bachstr. 2 (Nähe Uhlansstraße) gegen

3-Zimmerwohnung, möglichst abgeschlossen, zu tauschen gesucht. Dringlichkeitsbeschl. liegt vor. Conrad Johann, Bachstr. 2.

Mittelgroßer gut erhaltener Leiterwagen billig abzugeben.
Desterholzstr. 57, 3. Etg. 1.

3 Zimmer (Stadtwohnung) gegen 3 Zimmer (Hochwohnung) zu tauschen gesucht.

Anfragen b. Fr. Bartels, Fabrikpflegerin, Eingang 1.

1 möbl. großes Zimmer, unmittelbar Hauptverwaltung, an 1 oder 2 saubere Herren zu vermieten.

Anfragen b. Fr. Bartels, Fabrikpflegerin, Eingang 1.

Wohnungstausch.

Wer tauscht H. Siedelungshaus in Wambel gegen sehr schöne Stadtwohnung im Süden?

Angeb. u. Nr. 14 an Büro Simon.

Wohnungstausch.

3-Zimmerwohnung (Schillerstraße) gegen 4-Zimmerwohnung Nähe Münsterstraße zu tauschen gesucht.

Näheres bei der Fabrikpflegerin, Eingang 1.



Junges Ehepaar mit einem Kind sucht 1-2 leere Zimmer.
Wilh. Ritta, Robertstr. 47.

3 Zimmer, abgesehl. mit Balkon und Speisekammer, gegen eine gleiche Wohnung zu tauschen gesucht.
Prolingheuer, Schlosserstr. 63.

Eine große 3-Zimmerwohnung mit Stall gegen 2-Zimmerwohnung mit Veranda zu tauschen gesucht.
Warmbier, Dechenstr. 11.

Nähe Vorplatz gelegene schöne abgesehl. 2-Zimmerwohnung gegen 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht.
Näheres Fabrikpflegerin Eing. 1.

Wohnungstausch.

Im Süden gelegene sehr schöne 3-Zimmerwohnung mit gr. Veranda, elektr. Licht u. Gas gegen abgesehl. 4-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Lage beliebig, außer Norden.

Angeb. u. Nr. 25 an Büro Simon.

Die guten
Oberlausitzer
Wäschestoffe usw. kaufen
Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser
Oberlichtenau b. Pulsnitz i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kr. nur 6½ Mark
Einbettwäsche 3teil. Garn. 12 Mark
Preisliste gratis

Ia. Photo-Apparat

Präzisionsarbeit, wunderbare haarscharfe Bilder, Garantie für jeden Apparat, Bildgröße 4½ x 6 cm mit Gerüst für Zeit- und Momentaufnahmen, Mattscheibe, Rahmensucher, Metallkassette in Hochfeinem K-Lederetui infolge sehr günstigen Abchlusses komplett zum Reklamepreis von nur **6.75 M.**

Bestes Geschenk für jede Gelegenheit.
Jeder Laie kann sofort tadellos fotografieren.

Ausführliches Lehrbuch gratis. Verlangen Sie Probebild

Photohaus Walter Lipschitz, Abt. 24.

Lieferant der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Berlin W 30, Schwäbische Straße 29.

CIEMENS Kaufhaus

für

Manufaktur- und
Modewaren,
Strümpfe,
Unterzeuge,
Arbeiter-
Bekleidung,

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Dortmund

Westenhellweg 102-106.

Hermann Meyer Dortmund
GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK
Buchdruckerei Gegr. 1875 Kontorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus bestem Papier-Drucksachen, aller Art
von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung
Ständig großes Lager in Büromaterialien
fachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsabfertigung

OSTWALL-ECHE-ROSENTHAL-ERNST-DRECHER-1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Oefen, Emaille-
und Aluminium-Waren,
Waschöfen, Wasch-Maschinen,
Wring- und Mangel-Maschinen

CARL TREECK-SÖHNE A-G
Burgwall-Ludwigstraße

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Oefen * Hausrat

Verkaufsstelle der Senking-Herde und Küppersbusch-Herde

Kohlen * Koks * Briketts

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

**Hoersch-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Dernerstr. 17

Wir liefern

Lebensmittel preiswert und gut

Ia Wurst- und Fleischwaren * Ia Hart-
und Weichkäse * Kaffee, Tee, Kakao

Unsere Kaffees sind stets frisch geröstet

Die Konsum-Anstalt läßt auch in diesem Herbst wieder

Einkeller-Kartoffeln und Winterzwiebeln kommen

Vorbestellungen werden in unseren Verkaufsstellen und im Konsum-Büro angenommen

Thomasmehl

in Tutesäcken zu 75 kg ist in unseren Verkaufsstellen wieder vorrätig. Preis Mark 4.25 je Sack

Im letzten Geschäftsjahr zahlten wir 6% Rückvergütung